

# Weiss und farbig

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969534>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weiss und farbig

### Zu unserem Bilde

Da stehen sie friedlich beieinander, das dunkelfarbige Negerlein und das weiße Blondinchen, denn beide haben eine herzliche Freundschaft zusammen geschlossen. Wie sollte dies auch nicht möglich sein, da doch gerade das Gegensätzliche oft überaus anziehend ist. Manches weiße Kind liebt sein Negerpüppchen oft noch mehr als die andern, und wenn es gar ein leibhaftiges Negerlein zu sehen bekommt oder womöglich mit ihm spielen darf, dann ist es hoch erfreut.

Ja, das mag bei uns in der Schweiz so sein, weshalb sich auch die andersfarbigen Kinder, die da und dort in verschiedenen Instituten, Kinder- oder Jugendheimen untergebracht sind, sehr wohl bei uns fühlen. Leider besteht jedoch nicht überall dieses friedliche Einvernehmen, denn meist zeigt sich dort, wo der Weiße die Herrschaft über die farbige Rasse ergriffen hat, um sich ihrer und ihres Landes zum Nutzen der Weißen eingehend anzunehmen, eine ähnliche Kluft, wie sie vielfach zwischen arm und reich herrscht. Das Bestreben, die Schulen der schwarzen und weißen Bevölkerung zu vereinen, hat in den Vereinigten Staaten mancherorts zu unliebsamen Tumultausbrüchen geführt. Ob es richtig ist, sich in der Form gegen das Gebot der Nächstenliebe aufzulehnen, bedenken jene nicht, bei denen die Abneigung gegen die fremde Rasse in Fleisch und Blut verankert ist. Jedenfalls haben sie sich nie Rechenschaft abgelegt über jene aufschlußreichen Worte, die einst Paulus geäußert hat, indem er sagte: «Gott hat aus einem Blute jede Nation der Menschen gemacht, um auf dem ganzen Erdboden zu wohnen.» Da wir nun demgemäß alle von Adam, nicht aber von irgendeinem Höhlenmenschen abstammen, wie viele neuzeitliche Geschichtsberichte wahr haben möchten, gelten auch unsern andersfarbigen Brüdern gegenüber die gleichen Menschenrechte, die der Nächstenliebe entspringen. In der Tat ist die denkwürdige Feststellung, daß wir Menschen unter der Haut alle gleich sind für jene, die wegen ihrer Hautfarbe unter

harter Mißachtung gelitten haben, überaus tröstlich.

### Tiefschürfende Ursachen

Wohl hat die weiße Rasse teilweise unüberwindliche Schranken geschaffen, und der geschürte Rassenhaß lodert heute beidseitig in hellen Flammen auf. Aber hatte dies nicht alles seinen Ursprung nur darin, daß sich der Weiße in seiner Ueberlegenheit berechtigt fühlte, sich des Besitztums des andern zu bemächtigen, ja, ihn selbst wenn möglich zum billigen Arbeitssklaven zu machen, um aus der Eroberung bessere Ausbeute schlagen zu können? Die Handeltüchtigkeit des weißen Mannes fand es für richtig, in das Leben jener Menschen einzugreifen, die ihre Zeit und ihr Besitztum weit geruhsamer zu verwerten wissen, als es unser Gutdünken billigt. Aber steht uns wirklich ein Recht zu, uns in den Lebensrhythmus anderer einzudrängen, weil wir ihre Habe, ihre Zeit und Kraft nutzbringender verwerten möchten?

Die Blätter der Geschichte erzählen wenig Rühmliches von unserem Verhalten, denn was wir uns aneigneten, war wertvoller als das, was wir dafür gaben. Selbst auf religiösem Gebiet konnten wir nicht die Grundlage wahren Christentums mit seiner besiegenden Macht der Liebe übermitteln, denn muß sich nicht der Andersfarbige darüber entsetzen, daß seine weißen Brüder durch verheerende Kriege zweimal einen Weltenbrand entfacht haben, wiewohl sie Vertreter einer Friedensbotschaft sein sollten?

### Tröstliche Aussicht

Wie versöhnend mutet daher unser Bild an, da es von friedlichen Möglichkeiten durchdrungen ist. Kinder haben es ohnedies leichter, sich gegenseitig zu verstehen. Sehr oft schon hatte ich Gelegenheit, spielende Kinder verschiedener Rassen zu beobachten. Mit lebhaftem Gebärdenspiel überwandern meist selbst jene, die sich nicht durch die gleiche Sprache leicht verständlich machen konnten, die bestehenden Schwierigkeiten, wiewohl sie in lauter fremdklingenden Aus-

drücken aufeinander eindringen mußten. Trotzdem aber war irgendwie das gegenseitige Verständnis da. Auch schien es ihnen nicht schwer zu fallen, nicht nur das sprachliche Problem zu lösen, sondern auch die schwerwiegende Frage des Rassenunterschiedes, und zwar mit einfacher Natürlichkeit und innewohnender Freundlichkeit durch das Bedürfnis kameradschaftlichen Einvernehmens und durch das Verlangen nach Liebe und Freundschaft. Wie sehr sehnt sich doch beispielsweise das Alleinkind nach einem freundlichen Gefährten zu fröhlichem Beisammensein bei Spiel und emsiger Tätigkeit! Was sollte es sich da an der Hautfarbe stoßen? Wenn die Gesinnung übereinstimmt, ist auch die Grundlage, die die Brücke baut, gegeben. Es ist daher leicht zu begreifen, daß einst Jesus, der große Kenner und Freund der Kinder, das unverdorbene, friedliebende und vertrauensvolle Kind als Gesinnungsvorbild für den Erwachsenen hinstellte.

Noch spitzt sich zwar heute das Rassenproblem zu, und alle Saat der Selbstsucht

scheint sich in gewissem Sinne rächend auszuwirken, jedoch nicht für den, der die menschlichen Schranken unbeachtet läßt, weil er aus dem Erfahrungsgut, das einst Petrus während der Zeit der Urkirche sammeln konnte, Nutzen zieht. Er war es, der zuerst begriff, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern daß ihm in jeder Nation jener annehmlich ist, der ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt. An diesem gerechten Grundsatz, den der Apostel damals eindringlich erwähnte, wird schließlich jeglicher Haß zerschellen. Jener, der die Gene mit ihren verschiedenen Rassenmöglichkeiten im ersten Menschenpaare schuf, beabsichtigte damit keine Schwierigkeiten hervorzurufen, sondern nur eine Vielseitigkeit, die sich unter dem Gebot der Nächstenliebe zur segensvollen Bereicherung hätte auswirken können. Nun, was nicht ist, kann noch werden, weil alle, die sich den göttlichen Absichten nicht entgegenstellen, bestimmt nicht vergebens und auch nicht mehr lange um das einigende Friedensreich der Gerechtigkeit bitten müssen.

### Kleiner Kräuterbummel in über 2000 Meter Höhe

Gewiß wäre es mir nicht möglich mit den vielen Lesern der «Gesundheits-Nachrichten» persönlich eine Kräuterwanderung in die Alpen durchzuführen. Aber selbst wenn es durchführbar wäre, vermöchte ich wohl kaum den vielen Fragen, die mir alsdann von mehr als 10 000 Teilnehmern gestellt werden könnten, gerecht werden. Wenn es nun aber auch buchstäblich nicht möglich ist, möchte ich doch wenigstens im Geiste mit allen eine solch schöne Wanderung in die Berge vornehmen; denn auf diese Weise können wir die höchsten Gipfel besteigen, selbst wenn wir alt und gebrechlich geworden sind. Die Vorstellungskraft wird uns auch dann noch helfen, mitzuwandern wie einst in der Jugendzeit.

Langsam in gemütlichem Bergschritt steigen wir also höhenwärts, indem wir von Zeit zu Zeit die umliegenden Gipfel mit ihren weißen Kappen und den schönen, glitzernden Mänteln, die im Neuschnee wie frisch gewaschen aussehen, betrachten. Tief

Atem holend, lassen wir die frische Luft durch die Bronchien unserer Lungen strömen. Als Folge hiervon beginnen sich nun aber bereits einige Anwesende zu räuspern. Ja, die kernige Bergluft kann sogar die kranken Schleimhäute bis zum Husten reizen. Zum Glück wachsen um uns herum nun aber verschiedene Heilmittel, die bereit sind, Bronchialreiz und Husten zu mildern.

#### Alpenspitzwegerich und isländisches Moos

Soeben stoßen wir auf einige grüne Büschel, die fast wie junge Schnittlauchstöcke aussehen. Es sind dies die sogenannten Ritzen, die alpine Spitzwegerichform, deren schmale, spitze Blättchen frisch gegessen, die gereizten Schleimhäute zu beruhigen vermögen. Zudem versteckt sich auch noch das braune isländische Moos zwischen den Preiselbeer- und Heidelbeerstauden. Es ist wohl hart zum Kauen, vermag aber den unangenehmen Hustenreiz gut zu stillen. Auch das hellolivgrüne Renntiermoos, das wie kleine